



Friedrich Bachmayer

DAS NATURHISTORISCHE MUSEUM STELLT SICH VOR

Darf ich zunächst ganz kurz mit der Geschichte des Museums beginnen: Die Geschichte des Naturhistorischen Museums reicht sehr weit in die Vergangenheit zurück. Übrigens besteht die Absicht, die Geschichte des Naturhistorischen Museums als dreibändiges Werk in nächster Zeit zu veröffentlichen.

Die ersten Anfänge, sozusagen die Keimzellen der großartigen Sammlungen, fanden sich als Kuriosa in den Schatzkammern der Kaiser. Die erste Periode ist gekennzeichnet durch eine reiche Sammeltätigkeit, wobei durch den Ankauf einer großen Naturaliensammlung von dem Universalgelehrten Johann von **Baillou** aus Florenz mit 30.000 Mineralien, Gesteinen, Korallen, Muscheln und Schnecken, Krebsen und Versteinerungen durch **Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen** der Grundstock für alle späteren Sammlungen gelegt worden ist; Kaiserin **Maria Theresia** hat die Mineraliensammlung dann durch gezielte Aufsammlung von Mineral- und Erzstufen aus allen Bergwerken des damaligen Österreich vervollständigt; und so begann Österreich ein Zentrum der Mineralogie zu werden.

1765 übergab der Kaiser die Sammlungen in die Obhut des Staates; 1793 kaufte Kaiser **Franz II.** die Sammlungen des Falkeners **Natterer** aus Laxenburg: sie bestanden aus Säugetieren, Vögeln und Insekten, die **Natterer** selbst zusammengebracht und präpariert hatte. In dieser Zeit beschloß man, ein Tier-Cabinett einzurichten; die Sammlungen wurden immer größer, und 1796 war es dann soweit: es wurde das „K. u. k. Physikalisch-astronomische Kunst- und Thier-Cabinett“ gegründet und Abbé Simon **Eberle** vom Kaiser zum Direktor ernannt. Mit dieser Gründung hatte nun die zweite Epoche begonnen. 1797 eröffnete der neue Direktor bereits eine Schaustellung in den Räumen des linken Flügels der Hofbibliothek am Josefsplatz, und da die Tiersammlung noch ziemlich lückenhaft war, lockerte **Eberle** sie mit Landschaftsbildern auf.

Später wurde auf Wunsch des Kaisers auch ein Pflanzencabinet errichtet; zu diesem Zwecke ließ man auch Frucht- und Obstarten in Wachs und Gips nachbilden.

1806 wurde Carl v. **Schreibers**, der vorher an der Universität Naturgeschichte lehrte, Direktor der Vereinigten k. u. k. Naturalien-Cabinette. Mit zähem Eifer wandelte er diese in ein wissenschaftliches Forschungsinstitut um. Im Jahre 1848 wurde leider ein Teil der Sammlung sowie der Arbeitsraum und die Bibliothek **Schreibers'** während der Revolutionswirren durch Brand zerstört. Direktor **Schreibers** ging 1851 auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand.

Noch im selben Jahr teilte Kaiser **Franz Joseph I.** die Vereinigten Naturalienkabinette in das k. u. k. **Zoologische**, das k. u. k. **Mineralogische** und in das k. u. k. **Botanische Hof-Cabinet**.

Im Jahre 1871 wurde im Zuge der Ringstraßenanlage mit der Erdaushebung für den Bau des k. k. Naturhistorischen Hof-Museums am Ring begonnen — Gottfried **Semper** aus Zürich und der Wiener Karl von **Hasenauer** waren die Architekten dieses Prachtbaues. Im Jahre 1876 wurde Ferdinand von **Hochstetter**, der die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung gründete, zum Intendanten des neuen Museums ernannt; sein Nachfolger war Franz Ritter von **Hauer**.

Am 1. August 1889 wurde das neue Museum durch Kaiser **Franz Joseph** feierlich eröffnet. Es konnten hier erstmals große, zweckmäßig angeordnete Schauräume eingerichtet werden, und Franz **Steindachner**, dem dritten und letzten Intendanten, verdankt das Museum zahlreiche Schenkungen an zoologischen und mineralogischen Objekten.

Im Jahre 1924 wurde die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung in drei selbständige Abteilungen geteilt — in eine anthropologische, eine prähistorische und eine ethnographische. Aus der Ethnographischen Abteilung wurde im Jahre 1927 ein eigenes Museum — das Museum für Völkerkunde —, aus einer Unterabteilung also ein selbständiges, großes Museum! Dies zeigt am deutlichsten den Aufschwung und die gewaltige wissenschaftliche Entfaltung der einzelnen Disziplinen.

Im Jahre 1971 wurden aus der großen Zoologischen Abteilung drei selbständige Abteilungen errichtet.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wurde das Naturhistorische Museum dem Staatsamt für Unterricht, dem späteren Bundesministerium für Unterricht, unterstellt, und seit dem Jahre 1970 ist das Museum dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung zugeteilt.

Darf ich Sie nun bitten, mich bei einer Führung zu begleiten. Das Innere des Hauses überrascht durch eine schöne Architektur —

mit viel weißem Marmor, mit von fleißigen Händen gepflegten Stiegenaufgängen. Man begann die Schausammlungen mit der unbelebten Welt der Mineral- und Gesteinswelt, wo auch unser Beginn sein soll:

Die **Mineralogische Sammlung** stellt eine überaus wertvolle Sammlung dar; mit 79.000 Mineralien und 44.000 Gesteinen ist sie wohl die vollständigste auf dem Kontinent. Sie ist in letzter Zeit nach modernen Gesichtspunkten aufgestellt worden (es ist ein kombiniertes System **Glockmann-Ramdohr** und **Strunz**).

Viele Unikate, wie z. B. Smaragdstufen („Kaisersmaragd“), gibt es hier, ferner einzigartige Goldstufen aus den Gebieten der Monarchie, aus Roschia Montana in Rumänien, weiters einen Platinklumpen von 6 kg — es ist dies der zweitgrößte natürlich entstandene Platinklumpen der Welt. Wahlos aus dem überreichem Material herausgegriffen vielleicht noch ein typisch österreichisches Mineral, den Epidot, aus der Knappenwand: eine prachtvolle Kristallstufe mit Endflächen auf den Einzelkristallen — eine solch schöne Stufe erreicht Phantasiepreise!

Auch eine Neuerwerbung kann ich Ihnen vorführen: ein sogenannter Brasilianit. Es ist ein neuer Fund mit einer neuen Tracht, 25 × 25 cm. Dieses Phosphat ist erst nach dem Zweiten Weltkrieg bei einer Prospektierung gefunden worden; der Brasilianit findet auch als Edelstein großen Anklang.

Aber auch Kunstgegenstände wurden aus schönen Steinen hergestellt: die Lapislazuli-Tabakdose von Prinz Eugen von **Savoyen** besitzt z. B. hohen historischen Wert, eine weitere Schmuckdose mit einer Sammlung sächsischer Edelsteine des 18. Jahrhunderts — ein Verzeichnis der Schmucksteine ist in der Dose in einem Geheimfach untergebracht. Jede dieser vielen Dosen zeichnete sich durch einfallsreiche Ausführung an Kunst und edlem Material aus, und meist kannte man auch die Steinschneidekünstler.

Mit mehr als 4500 Meteoriten ist unsere Sammlung wohl nicht die größte, aber sicherlich die bedeutendste der Welt. Sie fand ihren Anfang am 23. Mai 1808 nach einem großen Meteoritenfall bei Stannern in Mähren. Direktor **Schreibers** und Alois Beck von **Widmanstätten** sammelten an Ort und Stelle und brachten eine stattliche Menge von Meteoriten zusammen. Es gibt Steinmeteorite, Eisenmeteorite und Tektite (Glasmeteorite).

Die Hauptarbeitsgebiete der Mineralogischen Abteilung sind einerseits die Meteoriten und in letzter Zeit auch die Mondgesteine, aber auch sedimentpetrographische und rein mineralogische Untersuchungen werden sehr gepflegt. Leider verfügt das Naturhistorische Museum noch nicht über eine eigene Mikrosonde, so daß manche wissenschaftlichen Untersuchungen nur sehr langsam fortschreiten.

Neben diesen wissenschaftlichen Aufgaben kommt auch die Sammlung nicht zu kurz, und gerade in letzter Zeit konnten weitere prachtvolle Mineralstufen erworben und auch wissenschaftlich wertvolles, neues Material zustande gebracht werden. Eine Sonderausstellung über Mondgesteine und eine noch jetzt laufende Ausstellung über Blei und Zink in Österreich zeigen die Vielfalt der Arbeitsgebiete; für das nächste Jahr ist die Neuaufstellung eines Edelsteinsaales vorgesehen. Dazu kommen laufend wissenschaftliche Publikationen.

Wenn wir nun bei unserer Besichtigung weitergehen, so kommen wir in die **Geologisch-paläontologischen** Sammlungen. Hier wird uns ein interessanter Einblick in die Geschichte der Erde und des Lebens auf unserer Erde vermittelt. Die Sammlung selbst ist überaus groß und vielseitig: Wie viele Sammler waren notwendig, wie viele Ankäufe wurden getätigt, bis ein solches Material zusammenkam! Mehr als 600.000 fossile Tier- und Pflanzenarten mit weit über 2 Millionen Exemplaren stehen geordnet jedem Wissenschaftler zum Vergleich zur Verfügung. Von den ältesten Pflanzen und Tieren beginnend!

Die Tertiärsammlung des Wiener Beckens bildete die Grundlage für die bedeutenden Monographien von **Hörnes, Hoernes & Auinger** und **Schaffer**, die Tertiärpflanzensammlung von **Ettingshausen** ist ein Begriff. Die größte alpine Sammlung der Welt finden wir hier und auch eine einzigartige Algensammlung.

Der wissenschaftlich wertvollste Teil aber ist die fast 23.000 Stücke umfassende Holotypensammlung. Und es sind mehrere tausend Unikate, deren Wert sich durch die Einmaligkeit dieser Objekte nicht in Zahlen ausdrücken läßt. Nicht nur der Ankauf von Objekten, sondern jahrzehntelange, eigene Aufsammlungen haben hier besonders wertvolles wissenschaftliches Material zusammengebracht. Vieles davon wurde in eigenen Arbeiten veröffentlicht, wie über die Ausgrabungen in Kohfidisch, wo eine 10 Millionen Jahre alte Tierwelt wissenschaftlich erschlossen werden konnte; auch die Ausgrabung in Weingraben von fossilen Insekten, die vor mehr als 30 Millionen Jahren gelebt hatten, brachte einmaliges Material zutage.

Ebenso war ein gezielter Arbeits- und Forschungseinsatz im Bereich von Gosau besonders erfolgreich. Der größte bisher gefundene Ammonit Österreichs war der Mittelpunkt einer Ammoniten-Ausstellung. Auch die Ausgrabung auf Mammutreste in Ruppersthal, N. Ö., erbrachte reiches Fundmaterial.

Wenn wir nun in der Geschichte des Lebens weitergehen, so kommen wir zum Menschen. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft glaubt man, daß der Mensch schon vor 1½ Millionen Jahren auf unserer Erde lebte. Vielfach finden wir nur seine Hinterlassenschaften, wie Geräte, Waffen und Gefäße, und nur ganz

selten sind von den Vormenschen Knochenreste vorhanden — sie gehören zu den wertvollsten Sammlungsstücken. Die **Anthropologische Sammlung** besitzt einen besonders interessanten jungpaläolithischen Schädel aus Lautsch in Böhmen, aber die Osteologische Sammlung umfaßt über 24.000 Objekte! Sehr groß ist auch die Sammlung prähistorischer und rezenter Schädel. Es sind auch trepanierte und deformierte Schädel darunter — vielleicht besonders interessant ist ein sogenannter Schädelbecher.

Gemeinsame Ausgrabungen wurden seinerzeit in Nubien und später auch im Nildelta — Tell ed Daba — durchgeführt; auch darüber besitzt das Naturhistorische Museum reiches Belegmaterial.

In letzter Zeit wurde auch eine Anthropologisch-erbbiologische Begutachtungsstelle etabliert.

Aber das Fehlen einer Anthropologischen Schausammlung geht unseren Besuchern sehr ab. Leider wird es nicht so bald möglich sein, eine solche Ausstellung voranzutreiben, obwohl die Pläne hierfür schon lange vorhanden sind.

Die **Prähistorische Sammlung** zählt zu den wertvollsten Abteilungen des Naturhistorischen Museums: Mit 78.000 Inventarnummern und mit über 1 Million Einzelobjekten gehört sie zu den größten ihrer Art. Die gesamte Prähistorische Schausammlung wurde vor nicht zu langer Zeit neu und modern aufgestellt, und man wird sicherlich in nächster Zeit mittels einer erklärenden Beschriftung diese Ausstellung publikumswirksamer gestalten können. Besonders wertvolle Fundobjekte sind in großer Vielzahl vorhanden, unter anderem das besondere Glanzstück, die „Venus von Willendorf“ Von ganz besonderem Wert sind die herrlichen, prähistorischen Goldfunde bzw. Goldgefäße, die in einer Sicherheitsvitrine zur Schau gestellt sind. Das Hauptgewicht der Prähistorischen Abteilung liegt auf dem großartigen Fundkomplex der Hallstattsammlung. Jedes Jahr wird in Hallstatt weitergegraben und immer neue interessante Funde kommen hierbei zutage, aber auch die Auswertung macht große Fortschritte. Einmal gelang es, die Gewebstoffe, im Salz wundervoll konserviert, zu präparieren und zu untersuchen, dann wieder wurden neue Erkenntnisse über Bergbaugeräte gewonnen, und vor einigen Jahren konnten wertvolle Fellmützen gefunden werden.

Es zeigt sich auch hier wieder, daß nur das selbst sorgfältig ausgegrabene Material den heutigen wissenschaftlichen Anforderungen entspricht und für weitere Fragen herangezogen werden kann. Diese große Sammlung bringt es natürlich mit sich, daß auch die präparatorischen Arbeiten immer mehr ausgebaut werden müssen.

Im November 1972 wurde eine neue Sonderausstellung „Neolithische Idolkunst aus Ungarn“ eröffnet — dies wäre wiederum

ein Beweis für internationale Zusammenarbeit; die Hallstatt-Wanderausstellung der Prähistorischen Abteilung ist schon seit Jahren in vielen europäischen Städten unterwegs und hat überall viele bewundernde Besucher gehabt.

Wir wollen nun die Sammlungen im I. Stock besuchen.

Der erste Saal ist allerdings eine Verlegenheitslösung: Wir wollten immer schon einen allgemeinen Biologie-Saal, aber auch die **Botanik** durfte in einem Naturwissenschaftlichen Museum nicht fehlen, und so war es eine sehr schwierige Aufgabe, in einem einzigen Saal einen Querschnitt durch die Botanik zu geben, wenn man bedenkt, daß die Botanik hier über 3 Millionen Herbarblätter besitzt!

Den Grundstein zu dieser Sammlung legte Kaiser **Franz I.**, als er im Jahre 1807 sein Privatherbarium dem k. u. k. Hof-Naturalienkabinett schenkte. Viele Kollektionen wurden später erworben, so daß die Botanische Abteilung bald das größte Herbar Mitteleuropas zusammenbrachte, und keine neuen systematischen, monographischen Bearbeitungen auf botanischem Gebiet sind ohne Benützung des Wiener Herbariums möglich! Daraus ist auch der überaus große Leihverkehr (von 15.000 Blättern im Jahr!) zu erklären.

Die Sammlungen sind reich an Typen. So ist eine sehr vollständige Früchte- und Samensammlung vorhanden, weiters eine große Holzsammlung und eine ausgezeichnete Orchideensammlung. In letzter Zeit konnte auch ein Mikro-Pilz-Herbar erworben werden. Das Museum besitzt ferner auch die beiden ältesten Herbarien und unter anderem 3500 Tafeln künstlerische botanische Illustrationen und über 1000 Zeichnungen des berühmten Pflanzenmalers des 19. Jahrhunderts, Ferdinand **Bauer**.

Gleich im Anschluß an diesen einzigen botanischen Schausammlungssaal beginnt die **Zoologie** — sie ist systematisch aufgestellt —, und es sind hier mehr als 100.000 Gläser und Arten mit mehreren Millionen Exemplaren.

Es ist merkwürdig, daß den Grundstock für diese Abteilung eigentlich die engbegrenzte Sammlung parasitischer Würmer bildet. Die Forscher **Bremser** und **Natterer** sammelten mit großem Eifer, und **Diesing** führte die wissenschaftliche Bearbeitung durch. Dieses Material war auch der Ausgangspunkt für die Erforschung der parasitischen Würmer überhaupt, und erfreulich ist es, daß auch heute diese Forschungen im Museum weiterbetrieben werden: Dr. **Kritscher** beschäftigte sich sehr intensiv mit Fischparasiten, und eine Gastprofessur an einer südamerikanischen Universität zeigt am besten die Anerkennung für seine wissenschaftlichen Arbeiten.

Natürlich brachten besonders die Tiefsee-Expeditionen des Schiffes „Pola“, die Expeditionen an das Rote Meer, die „Najade“-

Fahrten, die Weltumseglung der Fregatte „Novara“ und die Expedition nach Jan Mayen zahlreiches wissenschaftliches Material, das fast für alle Sammlungen des Museums großen Zuwachs brachte.

Besondere Glanzstücke sind große und seltene Korallenstöcke, viele von besonderer Schönheit.

Vielleicht sollte hier erwähnt werden, daß ein Präparator, Herr Bruno **Klein**, das Nervensystem, das sogenannte Silberliniensystem, der Einzeller entdeckte und dafür das Ehrendoktorat der Wiener Universität verliehen bekam.

Weitere Säle sind den Weichtieren vorbehalten, und mit mehr als 45.000 Arten aus 1½ Millionen Fundorten und mit mehr als 5 Millionen Exemplaren ist auch dieser Museumsbestand überaus gewaltig.

Auch hier waren es wieder Ankäufe von Sammlungen, Geschenke und Aufsammlungen, die in den vielen Jahren diese Menge zusammenbrachten. Es kann wieder nur eine kleine Kostprobe sein, fast jedes Objekt ist irgendwie interessant und sehenswert. — Hier eine große Landschnecke, ein Holotypus, dann eine farbenprächtige Conus-Schnecke („Conus geographus Linné“) aus dem Indopazifischen Ozean: Die Schnecke hat auf der Radula — Reibplatte — Giftzähne, die für den Menschen tödlich sein können, weiters schöngefärbte Spondylusschalen und schließlich wieder, künstlerisch bearbeitet, die sogenannte **Don-Pedro**-Dose, die zu einer Tabakdose umgearbeiteten, polierten Schalen einer Cyrena; sie wurde dem **Kaiser Franz I.** von **Kaiser Pedro** zum Geschenk gemacht — vermutlich ist es eine Wiener Goldschmiedearbeit.

Hier weiters die polierten Schalen einer Miesmuschel oder Blau-*Mytilus*; sie sind durch reichverzierte Goldleisten verbunden, deren Vorderteil in einen Fischkopf endet; die Augen bestehen aus kleinen Rubinen, das Maul kann durch Druck geöffnet werden. Sie dürfte wahrscheinlich als Streusand- oder Schmucktabakdose verwendet worden sein, es ist eine französische Goldschmiedearbeit aus dem 17. Jahrhundert.

Weiters sind auch Krebse, Spinnentiere und Myriapoden ausgestellt; besonderen Wert haben die von **Pesta** bearbeiteten Krebse der *Adria*, und bei den Myriapoden = Tausendfüßlern gibt es hier zahllose Holotypen. Sie repräsentieren ebenfalls einen großen wissenschaftlichen Wert, doch ist es mir hier leider nicht möglich, auf die vielen interessanten Details einzugehen.

Wir können wieder nur staunen, wenn wir die Formenfülle der Insekten sehen: viele Millionen Arten und jede von diesen Arten ist genau definiert. Die gesamte Entomologische Sammlung ist unglaublich umfangreich, sie umfaßt mehr als fünf Millionen genadelte Exemplare.

Um hier wiederum nur einige anzuführen: Es ist kaum glaublich, daß so zarte Sammlungsobjekte wie Kleinschmetterlinge oder

Fliegen mehrere hundert Jahre überdauert haben, denn es wäre sonst kaum möglich gewesen, eine so große Anzahl zusammenzubringen. Wenn Sie nun überlegen — wieviel Zeit für das Zusammenbringen einer Sammlung gebraucht wurde: die Fahrt zur Fundstelle, das Fangen — oft in der Nacht —, dann das sorgfältige Präparieren und Nadeln, oft unter dem Mikroskop, die Beschriftung, das Bestimmen und Einordnen und schließlich die oftmalige Vergiftung der Objekte, damit sich nicht Schmarotzer einnisten, die dann die ganze Sammlung vernichten — es ist daher verständlich, daß die Privatsammlungen immer seltener werden!

Die meisten Privatsammler sind bereits ausgezeichnete Spezialisten geworden, so daß sich jedes Museum bemüht, solche Spezialisten an das Museum zu binden, und vielfach finden dann auch diese Spezialsammlungen den Weg in das Museum.

Wieder wollen wir wahllos aus der großen Menge einige herausnehmen. Zuerst wenden wir uns den Käfern zu. Die Coleopterologische Sammlung umfaßt 40.000 bestimmte Arten mit mehr als zweieinhalb Millionen Exemplaren. Diese Käfersammlung, insbesondere das paläarktische Material, wird kaum von einem anderen Museum übertroffen.

Die Fliegensammlung hat 300.000 genadelte Exemplare, aber von besonderem Interesse sind naturgemäß die Schmetterlinge.

Die Lepidopterenammlung des Naturhistorischen Museums umfaßt 400.000 genadelte Objekte mit ca. zwei Millionen Exemplaren — sie ist die größte Schmetterlingsammlung am Kontinent.

Die Amphibien- und Reptiliensammlung — die Herpetologische Sammlung — umfaßt heute 200.000 Exemplare mit 40.000 Gläsern (1806 waren es nur 200 Objekte). Den Grundstock dieser Sammlung bildete die Brasilienausbeute von **Natterer**, weiterer Zuwachs kam von der Novara-Reise. Wissenschaftlich besonders wertvoll ist die Osteologische Sammlung der Schildkröten, die **Siebenrock** zusammenbrachte. Auch Intendant **Steindachner** verdankt die Herpetologische Sammlung viel wertvolles Material — er hoffte immer, die herpetologische Fauna des ganzen südamerikanischen Kontinentes vollständig zusammenzubringen. Die Wiener herpetologische Sammlung genießt Weltruf und ist vielfach der Sammlung des Britischen Museums gleichzustellen. Insbesondere sind es die ausgestorbenen Riesenschildkröten, die unersetzbar sind; ebenfalls sehr wertvoll sind die beiden großen Gaviale. Diese Tiere sind sehr selten geworden und in dieser Größe sind sie richtige Raritäten.

Selbstverständlich kann auch eine große Schlange im Museum bestaunt werden: es ist eine fünf Meter lange Pythonschlange aus Hinterindien. Besonders wertvoll sind auch die verschiedenen Arten

von Waranen, die das Museum besitzt. Bekannt ist hier der Komodo-Waran — die größte lebende Echsenart.

Auch die Fische Sammlung mit mehr als 80.000 Präparategläsern, 2000 Skeletten und mit 300 Stopfpräparaten — mit zusammen 750.000 Exemplaren — ist eine der größten in Europa. Besonders die Skelettpräparate sind wissenschaftlich sehr wertvoll. Es sind auch hier wieder zahlreiche Holotypen und Cotypen zu finden, die den wissenschaftlichen Wert der Sammlung sehr erhöhen.

Besonders eindrucksvoll ist der Abguß von Latimeria, eines erst während des Zweiten Weltkrieges erstmals entdeckten Fisches, der zu den Quastenflossern gehört — eigentlich ein lebendes Fossil!

Wenn wir nun weitergehen, so kommen wir in die Schausäle der Vogelsammlung. Natürlich ist von den riesigen Beständen nur ein kleiner Teil ausgestellt. Wir sind soeben dabei, einen Vogelsaal neu zu gestalten. Die Ornithologische Sammlung umfaßt 72.500 Stopfpräparate und Bälge, 1000 Nester und über 1000 Vogel-skelette, weiters eine Eiersammlung mit 23.000 Eierarten, die genau bestimmt sind. Die wertvollsten Bestände sind 90 Bälge von fast ausgestorbenen und 200 von bereits ausgestorbenen Vogelarten. Wieder will ich nur einige Exemplare auswählen: ein bereits sehr selten gewordener südamerikanischer Adler; ein Unikat ist ein fast vollständiges Skelett der ausgestorbenen Dronte, auch Dodo genannt, die einmal auf der Insel Mauritius lebte und im 16. Jahrhundert entdeckt wurde — es gibt in den Museen der Welt nur ganz wenige Reste. Ein besonders schöner Vogel ist der javanische Rhinoceros-Vogel. Er hat eine eigene Brutpflege: das Weibchen wird in eine Nesthöhle eingeschlossen und während der ganzen Brutzeit vom Männchen gefüttert. Diese Vögel befinden sich schon seit 1830 im Museum und sind durch die ausgezeichnete Präparation recht gut erhalten.

Eine fast ausgerottete Vogelart sind die Erdpapageien oder Eulenspapageien aus Neuseeland. Sie sind flugunfähig. Wir verdanken diese Exemplare Herrn Andreas **Reischek**. Eine weitere Vogelart — die Moa — wurde von den Menschen vollständig ausgerottet. Wir haben neun vollständige Skelette von diesen Riesenlauf-vögeln, die auf Neuseeland lebten.

Die Säugetiersammlung mit 20.000 Bälge-Skeletten und Alkoholpräparaten und 1200 Stopfpräparaten sowie 500 Dermoplastiken ist sehr reich an wertvollen Beständen. Berühmt ist die große und wertvolle Fellsammlung. Raritäten sind die seltenen bzw. die ausgestorbenen Tiere wie Quagga, Blauboock, Kap- und Berberlöwe und die Stellersche Seekuh.

Sehr selten ist auch bereits das Javanische Nashorn — es ist eine einhornige Art und hat eine rüsselartige, verlängerte Oberlippe und zahlreiche Hautbuckel.

Das Erdferkel mit seinem eigenartigen Gebiß — Röhrenzähne — hat seinen Namen daher, weil sein Fleisch im Geschmack dem des Schweines sehr ähneln soll. Ganz selten auch in den Museen ist der Takin, ein Wiederkäuer. Er lebt in den schwer zugänglichen Gebirgswäldern im Südosten von Tibet. Eine Wisentfamilie ist ebenfalls ein wertvoller Bestand. Wisente (Auerohse oder Ur) waren bis zum Mittelalter in Europa weit verbreitet und sind heute vom Aussterben bedroht.

Die Säugetier-Abteilung hat sich in letzter Zeit sehr mit Kleinsäugetern beschäftigt — sie wurden früher wenig beachtet und waren daher auch in der Sammlung nur sehr spärlich vertreten. Interessantes Material wurde zuletzt in der Türkei gesammelt und mitgebracht.

Ich hoffe, Ihnen mit dieser knappen Auswahl eine Übersicht über das reiche Sammlungsmaterial gegeben zu haben. Sie werden verstehen, welche großen Aufgaben und welche immense Verantwortung die Wissenschaftler und ihre Mitarbeiter im Museum haben. Es beginnt mit der gewissenhaften Betreuung der Sammlungsbestände, Neuaufstellung publikumswirksamer Schausäle, Führungen, Exkursionen, Aufsammlungen, Expeditionen, Grabungen, Mitarbeit bei Handbüchern, Mitarbeit bei geologischen Landesaufnahmen und Mitarbeit bei Projekten des Forschungsrates und der Durchführung weiterer zahlreicher, wissenschaftlicher Arbeiten. Vieles darüber wird in den Annalen des Naturhistorischen Museums veröffentlicht. Der 76. Band der Annalen ist vor kurzem erschienen, er hat einen Umfang von 757 Seiten und eine Auflage von 1100 Exemplaren. Die Annalen sind auch als Tauschorgan für fast 1000 Tauschpartner in der ganzen Welt bestimmt. Wir erhalten dadurch wichtige wissenschaftliche Zeitschriften und Bücher im dreifachen Wert der Herstellungskosten der Annalen.

Aber das Museum hat auch einen großen Nachholbedarf: nicht nur die Außenfassade, sondern auch viele andere Bauprojekte, wie der Innenausbau, der direkte Stromanschluß an das Stadtnetz, die Fernheizung, die Neuaufstellung der Schausammlungen mit Vitrinenbeleuchtungen und der Ausbau der notwendigen Sicherheitsvorkehrungen, der Ausbau der Bibliotheken und der großen Sammlungsbestände im Kompaktsystem sind hier zu nennen.

Ein Zehnjahresprogramm für die Durchführung der notwendigen baulichen Sanierungen des Naturhistorischen Museums wurde bereits erarbeitet und allen zuständigen Stellen zur Kenntnis gebracht. Ein Ausbauplan für die Neugestaltung der Schauräume wird in nächster Zeit erfolgen. Für den wissenschaftlichen Betrieb sind neue Untersuchungsanlagen und Geräte notwendig, um die dringendsten Forschungsvorhaben durchführen zu können. Eine verstärkte wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Publikationstätigkeit muß angestrebt werden.

Es ist erfreulich, daß unsere Besucherzahl im Ansteigen begriffen ist. Wir werden wahrscheinlich schon im November unseren 100.000. Besucher begrüßen können und natürlich entsprechend feiern. Für den „Tag der offenen Tür“ haben wir viele interessante Programmpunkte. Vor allem wollen wir unsere Kinder für das Reich der Natur noch mehr interessieren und begeistern. Für das nächste Jahr ist die Errichtung eines eigenen Kindersaales vorgesehen, wo unter fachkundiger Aufsicht für die Kinder verschiedenen Alters vieles geboten werden soll.

Und so hoffe ich, daß es mir gelungen ist, Ihnen, meine Damen und Herren, das Naturhistorische Museum als ein sehr aktives Museum vorgestellt zu haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Bachmayer Friedrich

Artikel/Article: [Das Naturhistorische Museum stellt sich vor 43-53](#)